

Ein Gang durch die Krämergasse Alt-Wiesbadens.

Werden und Wandel zur heutigen Marktstraße.

Vom alten Rathhaus zum Uhrturm.

Wir lesen nachstehend den Gang durch die alte Krämergasse (Hebe „Wiesbadener Tagblatt“ vom 12./13. März 1938) fort. Die Schriftleitung.

Die südwestliche Straßenseite der heutigen Marienstraße, die zur Kirchenstraße ausmündet bis zur Kirchenstraße, bietet eine Anzahl bemerkenswerter Gebäude, die zum Teil älteren Ursprungs sind, größtenteils aber durch Umbauten und Umbauten ersetzt wurden. Noch bis 1870 blieben diese Straßenseite der Marienstraße, die heute nur noch sehr selten zu sehen ist, noch im Ursprungszustand. Die ersten beiden alten Rathhaus- und der Häuser 22 und 24 sind in den letzten hundert Jahren errichtet worden. Das alte Rathhaus, 1699 erbaut, ist das älteste Haus der Marienstraße und ebenfalls auch das älteste noch vorhandene Haus Wiesbadens. Dieser rechteckige Hof enthält ein kleines, aber sehr schönes Haus, das im Jahr 1828 erbaut wurde. Nachdem es 1828 bereits seines ursprünglichen Zweckes beraubt worden war, trug man ihn später mit dem Gedanken, es vollständig abzubauen. In der Stadtverordnetenversammlung vom 12. Juni 1906 teilte der Finanzreferent mit, daß das Haus, das als Rathhaus bezeichnet wurde, auf seinen Grundstücken als Rathhaus nicht ausgebaut, an seiner Stelle einen großen Park anzulegen oder den Platz zu verkaufen. Dieser Antrag, der ebenfalls wenig Liebe zur Marienstraße verdient und den letzten Rest des alten Wiesbadens beseitigt hätte, wurde jedoch nicht angenommen und ist abgelehnt.

Wir treten nun unsere kleine Rundreise an. Die erste Etappe sollten wir im Rathaus

„Zum Ratsteller“.

Da wird wohl mancher Fehler der Meinung sein, den Rathse-
feller kennen wir genau, über ihn sind wir im Bilde. Nun
beruhige dich, lieber Freund, wir meinen nicht den Rats-
feller unter dem neuen Rathaus, sondern den „Rats-
feller“ am alten Rathaus, der zwar nicht unter ihm,
sondern neben ihm als Gekerkter lag.

gebäude, welches das alte Rathaus und dem Gmbrunns-
Gebäude liegt heute eine unbebaute Fläche, die als Her-
garten angelegt und durch eine Mauer von der Straße ab-
gegrenzt ist. Sie ist Eigentum der Stadt und gehört heute
zum alten Rathaus. Auf diesem Grundstück fand bis 1890
ein kleines Bänken mit zwei Stadtmännern, das mit der
Zerstörung des Rathauses im Jahre 1890 durch einen
Feuertod getrennt war. Es trug die Nummer 18.
In diesem Gebäude befand sich früher die Wirtshaus „Zum
Ratskeller“, die nach 1872 brennte. Es war zu Anfang
des vorigen Jahrhunderts im Besitz des Landwirts Friedrich
Folbs, daher in den Händen des Landwirts. Nach-
dem es 1880 an die Stadt überging, wurde es als „Rathaus-
Keller“ bezeichnet. 1872 kaufte es die Stadt zum alten
Rathaus an. 1881 errichtete in dem Hintergebäude der
Wiessbader Frauenverein einen Spielplatz. Da-
mitte wurde das frühere Engelds Haus baulich umgeändert
und wurde durch Gemeindefürsorge, am 2. Oktober
1880 abgeleitet. Im Jahre 1890 wurde es als „Rathaus-
Keller“ abgeleitet. Auf dem durch Abbruch frei gewordenen
Gelände hat man bis jetzt keinen Neubau mehr errichtet. Der
Platz nach der Straße hin erhielt einen Mauerabschluss mit
Eingangstor, und auf dem dadurch entkehlenden Hof in Ber-
ührung mit dem Hintergebäude errichteten die Gemeinde
einen Spielplatz, einen kleinen Garten und einen Platz für
die Feuerwehr und die Gas- und Wasserverwaltung ein-
gerichtet mit einem direkten Zugang durch die nördliche
Giebelwand zu den Lokalen des alten Rathauses Nr. 16. Die
Schwübe, in denen die Holzgeräte untergebracht waren,
wurde später wieder abgeleitet und das Eingangstor an der
Straße entfernt. Im Jahre 1890, fand man einen Tragbalken mit
der Aufschrift: „Johannes Raut - Sennar - In-
versatz bodens mit Gottes Hilfe gemacht“. Das Wort Sennar deutet wohl auf Sennar oder Sennar,
das auf den Gelände und Abbruch des Hauses im Museum
und in heute im Wiessbader Zimmer an einer Wand ange-
bracht.

Einfuhr in dem nach

„Zum Grambrinus“.

Das Grambrinus-Gebäude Nr. 20 der Marktkirche ist als Neubau vor etwa 50 Jahren errichtet worden. Vor der Errichtung des Gebäudes hatte die Kirche zwei übereinander liegende, mit hohem abgewinkeltem Dachstuhl und zwei flachen, nach außen gerichteten Giebelbauten. Es war 1802 im Besitz von Lorenz Eugen Bühl. 1850 betrieb Daniel Eugenbühl in diesem Haus ein Kurzwaren- und Tuchgeschäft; 1879 lebte in der Kantina Wilhelm Bühl. Von diesem erwarb es 1889 die Wiesbaden-Strauergasse-Gesellschaft. Das alte Gebäude nieder und errichtete nach den Entwürfen des Architekten Fück den Neubau „Grambrinus“, der 1890 vollendet war. 1895 wurde das Untergeschoß mit seinen Treppenhallen durch den Architekten C o n umgebaut und entsprechend der neuzeitlichen Anordnungen des Erdgeschosses umgerichtet. Die modernisierte Parterrezone mit ihrer vornehmen ruhigen Form war jedoch nicht ganz in Einklang zu bringen mit der etwas überladenen Frontgestaltung der oberen Geschosse, und wird es vielleicht in späteren Zeiten vorübergehend wieder der Anordnung des Charakteres der Fassade durch eine Anpassung des Obergeschosses einer Ausgleich zu bilden.

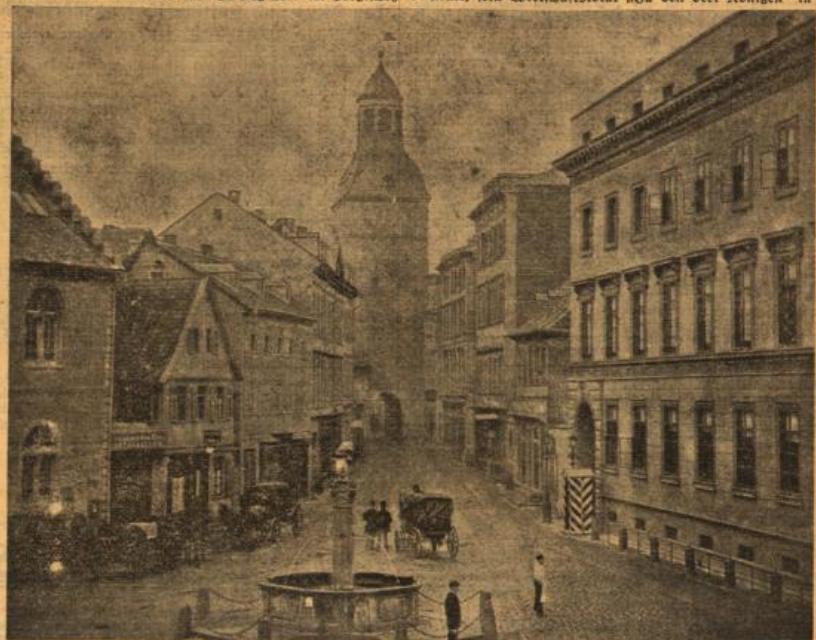
barte Haus einen
mir ein im Heth.

„Zum Resthof.“
Dieses Haus ist eines der ansehnlichsten älteren Gebäude der mittleren Marktstraße und trägt die Nummer 22. Seine kräftige Frontgestaltung mit neuen Fenstern allerdings ist in begabiger Breite durch den ausgekleideten weitgeöffneten Giebelanlauf in einen Mittelbau mit zwei gleich großen Flügeln. Es erhielt erst 1856 durch den Umbau eines älteren Gebäudes die jetzige Baugestaltung. Der nordwestlich endende offene Lortbogen wurde überbaut und der linke Seitenbau

erichtet. Das höferringliche Gebäude ist wohl noch etwa 200 Jahre alt und zeigt mit seinem Turm die ursprüngliche Höhe und Einfachheit der harmonischen Schloss- und Hofhaltung der fläussigsten Zeit im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Dieses Haus war bis 1856 ein Wirtshaus, das den Namen „Zum Redhof“ führte. Es wird schon 1594 als eine Wohnung eines Reitermeisters des Gebäudes unter der Kellereingang ein kleineres Gebäude, das heute mit seinen charakteristischen Wappen (heute als „Kellerei“) bekannt ist, als Schulstube und die Jahreszahl 1587, die jedoch heute nicht mehr zu entfernen ist. Dieser Keller gehörte früher identisch zur Brauerei „Dreifontäne“, der in der Nähe lag und in der die Brauerei „Zur Einigkeit“ der alte „Redhof“ war. Im Jahr 1802 im Besitz des Hauptmanns von der Gleditsch, dessen Nachkomme, Hofbesitzer Corbinian Wolf 1808 nach dem Eigentümer verzeichnet ist. Er hat 1857 im Erdgeschoss

Sodann gab es noch in der Neugasse ein Gasthaus „Zu den drei Königen“. In dem ichtigen Hinterrassen Haus, das seit 1726 als „Neue drei Könige“ bezeichnet wurde. Es war Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts im Besitz einer wohlbegüterten Wiesenhäuser Familie.

Das dritte Gölthaus „zu den drei Königen“ ist jedenfalls das schon 1726 in den Beiträgen aus dem Rathenauischen erwähnte „Allen drei Könige“ in der Markstraße 1724 im Besitz von Solbert Genf, seines Lebens aus Göttingen und Liederbüchern, während 1802 und später ein Engelmann in Göttingen, während 1811 in Göttingen und die Wirtshaus „den drei Königen“ den Kater und Wirt 2. m. a. n. n. vernachlässigt hatte. 1857 war es im Besitz des Bierbrauers Karl Müller, der am 24. Juni 1867 den Antrag stellte, sein Wirtshauslokal „zu den drei Königen“ in der



Die untere Marktsilstrake um 1850.

Im Vordergrund der Marktbrunnen, links ein Teil des alten Rathhauses, rechts das Schloß und im Hintergrunde als Abichluß der Urturm, einer der 28 Thürme der einst befestigten Stadt. Archiv - A

des Hauses Läden einbauen und errichtete 1861 im Hintergebäude eine Seifensiederet. Bis zum 1. Januar 1904 war die Familie Wolf Besitzer dieses Hauses, und es wurde dann von dem jetzigen Besitzer angekauft.

Die 1935 erfolgte bauliche Umgestaltung des Erdgeschosses zu modernen Läden und die Überkleidung der Außenwände des Unterirdes mit einem Plattenbelag bedeutet zwar eine Konzeption an die Neuzeit, hat aber in dezenter Weise ohne Aufdringlichkeit den baulichen Charakter des nunmehr 200 Jahre alten Gebäudes bewahrt.

Ein altes Kaufhaus am Uhrenturm.

Auch das Haus Nr. 14 in der Altstadtkaserne Nr. 2, 16511 an den älteren Häusern der mittleren Marktstraße und ist vor etwa 100 Jahren auf den Fundamenten eines älteren Gebäudes erbaut worden, dessen eigenartige Kellergewölbe unter dem Haus Nr. 14 in der Altstadtkaserne Nr. 2, 16511 zu sehen sind. Diese sind noch heute mehr als 10 Meter tief und bilden ebenfalls einen Teil der früheren Stadtbefestigung, die an dem nahegelegenen Uhlmanns Hof (Hof 14) zu sehen ist. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts war das Haus Nr. 14 in der Altstadtkaserne Nr. 2, 16511 ein Wohnhaus, das im Jahre 1872 von 35.000 Gulden an Kaufmann Veauellier veräußert wurde. Dieses Wohnhaus wurde im Jahre 1935 durch den Bau des Hauses Nr. 14 in der Altstadtkaserne Nr. 2, 16511 ersetzt. Die Grundmauern des ehemaligen Hauses sind heute noch zu sehen. Die Grundmauern des ehemaligen Hauses sind heute noch zu sehen. Die Grundmauern des ehemaligen Hauses sind heute noch zu sehen.

Ein Braubaus aus alter Zeit.

Das alte Wiesbadener Gäßchen und die Brauerei „Zu den drei Königen“ lag unterhalb des Rathums und reichte bis an diesen heran. Der Name „Zu den drei Königen“ kommt in der Stadtschreiberei Alt-Wiesbadens dreimal vor. Es gab zu Anfang des 16. Jahrhunderts in der Nähe des gemeinen Bades ein Gäßchen „Zu den heiligen drei Königen“. 1504 war Dänens von Limbach Witt dieses Hauses, er war 1504 erster Bürgermeister der Stadt und wurde in die Marienkirche beigesetzt.

Wartstube zu Verkaufsfatalen umzubauen. Sein Antrag wurde am 18. August 1869 durch Bürgermeister Langs genehmigt. 1875 wird Frau Bism. Müller als Beirgerin angeführt, die es ebenfalls 1880 an den Bierbrauer Jean Calar verkaufte. Am 28. Januar 1888 reichte Calar ein Gesuch an die königliche Kreisbauinspektion ein, um Genehmigung zu einem Neubau des Hauses. Die Polizeidirektion gab hierauf folgende für die bauliche Gestaltung der mittleren Wartstube sehr bedeutsame Antwort:

Sodann wird besonders hervorgehoben, weshalb die Kartiraffe dem Galiläischen Hauke gegenüber eine Breite von kaum fünf Meter besitzt, welche für den hier stattfindenden Verkehr als völlig ungenügend anzusehen ist. Eine weitere Verbreiterung der Kartiraffe gegenüber dem Hauke ist als eine dringende Forderung zu erheben, da ein dringendes Bedürfnis anerkannt, und da eine solche Correction am zweckmäßigsten auf der Subseite der Kartiraffe, resp. durch Zurücklegung der Fluchten der obengenannten Subseite erreicht werden kann, so dürfte das Gehalt nachfolgenden Entwurfs, welcher an uns zu weiteren Vorklärungen zurückgeleitet werden,

Calar errichtete 1888 das Hinterhaus im Hofe. 1890 stellte er erneut den Antrag auf Neubau des Vorderhauses, verkaufte jedoch 1891 sein Haus an Franz Bietterling und an den k. k. Ratsherrn H. Daur.

Die Hellen erneut den Antrag zum Neubau des Vorderbaues zu einem Wohn- und Geschäftshaus, der am 7. August 1892 genehmigt wurde, unter der Bedingung, dass die Hellen die Kosten des Baues zu 50 Prozent zu tragen werde. Infolgedessen mussten die Erbauer der Hellen um 1000 Mark mehr als zwei Ruten, zur Erweiterung der Straße abgeben. 1892 wurde nun von dem Architekten Richard das neue Gebäude errichtet, das eine Höhe von 11 Meter und eine Länge von 10 Metern aufwies. Der Bau wurde am 1. März 1893 fertiggestellt und wurde als Geschäftshaus für den Kaufmann Matthias Reichel errichtet. Nach dem Tode Daubs wurde das Gebäude an den Architekten Richard übergeben, der es 1895 um 1000 Mark mehr als zwei Ruten, zur Erweiterung der Straße abgeben musste. Der Bau wurde am 1. März 1893 fertiggestellt und wurde als Geschäftshaus für den Kaufmann Matthias Reichel errichtet.

Otto Stiebrig *Das Spezialgeschäft für
moderne Kravatten* **Marktplatz 26**

P. Deaullier

Spezialhaus für
Damenhüte

Seit über 70 Jahren im gleichen Haus

Marktstraße 24

Konditorei
Fritz Kühn

*Baumkuchen, Pralinen,
Honigkuchen, Printen,
Wein- und Teegebäck,
dauernd frisch unsere
Spezialitäten*

Marktstraße 26

Gaststätte Gambrinus

Seit 1890 bekannt als das Haus für
gute Küche und ein gepflegtes Glas Bier

Marktstraße 20

A. Letschert jr.

Zur Einsegnung: Schöne gediegene Lederwaren
Zum Schulbeginn: Schulranzen u. Ledermappen
 aller Art

Marktstraße 26

Gustav Mocka *Feine Maßschneiderei*
Erstklassiges Stofflager - Modernste Verarbeitungen

Markstraße 20 (gegenüber dem Schloß). Tel. 28308

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie!

Das Wetter.

Zunächst nochmals meist heiter und warm, später unbeständiger.

Das letzte Wochenende hat uns ein Wetter beschert, das schließlich als ideal bezeichnet werden konnte und mit dem die nun schon vier Wochen andauernde schöne Witterung ihren Höhepunkt erreicht haben dürfte. Bei gleichbleibend hohem Luftdruck und großer Luftdruckfreiheit gingen die Temperaturen nach und nach allgemein bis unter den Gefrierpunkt zurück, tagsüber stiegen sie aber infolge kräftiger, mehr als zehn Stunden dauernder Sonnenstrahlung beträchtlich an, ohne jedoch zu hohen Werten zu erreichen, wie sie in der vorausgegangenen Woche und auch in den letzten Tagen nieder vorgekommen sind. Eine solche durch schwache Kaltluftzufuhr hervorgerufene Frische wird bei sonnigem Wetter von den meisten Menschen sehr angenehm empfunden, sie sagt den Kindern zu und ist für das leibliche Befinden frischmachend, während übermäßig hohe Temperaturen uns leicht ermüden.

So wirklich schönes Wetter konnte nur mitten im Bereich eines Hochdruckgebietes herkommen, das sich kurz vorher meißlich von uns durch Kaltluftzufuhr gebildet und dann über Deutschland ausgebreitet hatte. Die ursprünglich aus arktischen Gegenden kommende Kaltluft verlor sich dabei rasch nach Osteuropa, sie wurde aber auch noch weiterhin mit nördlichen Winden in unser Gebiet getrieben, so daß die Tagestemperaturen trotz anhaltenden Sonnenscheins nicht allzuhoch ansteigen konnten. Am Montag legte mit der Verlagerung des Hochdruckkerns nach Bayern und Österreich eine mildere, feuchtländische Luftströmung ein, die bei Fortdauer des wolkenlosen Wetters tagsüber Erwärmung brachte. Die Nachttemperaturen gingen jedoch um nicht mehr als ein Grad zurück, im Stadtbereich sanken sie auf minus 1½, in der Umgebung Heßlerwiese bis auf minus 5 Grad herab.

Witte der Woche trat dann erwartungsgemäß unbeständiges Wetter ein, mit dem aber keine Abkühlung verbunden war. Durch lebhaftere Wirbelbewegungen im Norden wurde das mitteleuropäische Hochdruckgebiet unter Verdrängung nach Süden gedrängt, sein überwiegender Einfluß blieb jedoch bei uns erhalten und nur am Donnerstag kam es zu stärkerer Bewölkung. Die trockene Festlandsluftströmung wurde durch mildere Meeresluftmassen abgelöst, die harte Erwärmung verursachten und auch die Nachttemperaturen weit über den Gefrierpunkt ansteigen ließen. Im Oberhies bis zum Südbahnhof des Taunus lagen die Temperaturen im Tagesdurchschnitt vom Mittwoch an mit 12 Grad und mehr um 6 bis 7 Grad zu hoch, und nachmittags

wurden Thermometerbeobachtungen von 19 bis 20 Grad beobachtet, die für die zweite Hälfte als normal zu gelten haben.

Dabei herrschte es am Freitag abermals auf und heute herrschte am frühen Morgen an wieder schönem Frühlingswetter, das vielleicht auch am Samstag fortwähren wird, aber weniger beständig als vor acht Tagen zu sein scheint. Es beruht neben der starken Sonnenstrahlung auch jetzt noch auf der Zufuhr milder Meeresluft, und diese kann leicht ein Ende finden, sobald in der atlantischen Wirbelstraße im Norden eine Unterbrechung eintritt, die der dann mit nordwestlichen Winden arktische Kaltluft nach Mitteleuropa dorthin. Schon bald ist eine solche Entwicklung leicht wohl möglich, und unbeständiges, rauhes Wetter würde alsdann das schöne Wetter ablösen.

Neuerungen im Flugverkehr des Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main.

Seit der Nachtübernahme hat der Personenverkehr der Deutschen Luftfahrt eine große Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Gegenüber 70.000 Fluggästen im Jahre 1932 verzeichnete sie im vergangenen Jahre 275.000 Personen. Es ist das unermüdete Bestreben der Deutschen Luftfahrt, die nationalen und internationalen Fernverkehrsverbindungen im Sommerflugplan 1933 gemacht worden, der am 27. März in Kraft tritt. Dabei sind auch für das Rhein-Main-Gebiet wesentliche Neuerungen eingetreten. Nach Berlin wurde eine neue direkte Strecke eingerichtet. Außer Hamburg ist Frankfurt die einzige deutsche Stadt, die drei direkte Fluglinien nach Berlin besitzt. Auf einer dieser Linien verkehren neue viermotorige Großflugzeuge, die nur noch 1½ Stunden benötigen und an Bord eine Bewirtung haben. Nach Halle/Leipzig-Dresden - Breslau ist eine neue Vormittagsverbindung vorgesehen. Während Frankfurt im Vorraum nur je eine Sonntagsstrecke nach Berlin und Mannheim besaß, wird nunmehr auf allen über Frankfurt führenden Auslassstrecken der Sonntagsdienst eingerichtet. Ingesamt wird der Flughafen Rhein-Main im Sommer von 30 Fluglinien, darunter fünf Nachpostlinien und der einmal wöchentlich verkehrenden deutschen Luftpostlinie nach Südamerika berührt.

Frankfurt nimmt in der Reihe der deutschen Flughäfen im Personenflugdienst die zweite Stelle ein. In der Flugplangehaltung macht sich die Tendenz verstärkt bemerkbar, im innerdeutschen Fernverkehr vorwiegend die frühen Morgen- und die späten Abendstunden für den Flugverkehr auszunutzen. Die

verschiedensten ausländischen Flugzeuge landen auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main, auf dem der Sommer über ein lebhafter Verkehr zu beobachten sein wird. Die Anordnung des Personenverkehrs in Frankfurt bildet der Start des Südamerica-Expressdienstes, der jeden Donnerstag um 5 Uhr erfolgt.

Die Strafanträge im Koblenzer Prozeß.

Koblenz, 18. März. Im Prozeß gegen John u. a. bei Strafanträge der Staatsanwaltschaft zu beurteilen:

John wegen schwerer Falschbeurteilung in 7 Fällen, wegen einfacher Falschbeurteilung, wegen Betrugs in 5 selbständigen Handlungen und wegen Untreue in 3 selbständigen Handlungen zu insgesamt 8 Jahren Zuchthaus, auf die 1½ Jahre der Unterlassungshaft auszurechnen sind, und Abfertigung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre;

Dr. Müller wegen aktiver Beteiligung in 2 Fällen, wegen Betrugs in 3 Fällen, wegen Urkundenfälschung und wegen Fälschung zur schweren Privatursachendefraudation zu insgesamt 6 Jahren Gefängnis, sowie zur Abfertigung eines Jahres der Unterlassungshaft, ferner Entziehung der Berufsausübungserlaubnis auf 5 Jahre;

Meyer wegen aktiver Beteiligung und Betrugs in Tateinheit mit Untreue zur schweren Privatursachendefraudation zu insgesamt 4 Jahren Gefängnis, auf die ein Jahr der Unterlassungshaft auszurechnen sind und 3 Jahren Ehrenrechtsabfertigung;

Schmidt wegen Beteiligung in 6 Fällen zu insgesamt 2 Jahren Gefängnis, wobei kein einziger Tag der Unterlassungshaft angerechnet werden könne;

Zeugen wegen Betrugsperioden zu 8 Monaten Gefängnis; Mannel wegen Betrugs in Tateinheit mit Falschbeurteilung zu 9 Monaten Gefängnis; Wermann wegen schwerer Falschbeurteilung und schwerer Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu 8 Monaten Gefängnis; Schaubert wegen Beteiligung und Untreue zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis; Pomeroy wegen Beteiligung und Untreue zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis; Krumm wegen Beteiligung und Untreue zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis; Kabsch, der auch Krumm im hiesigen Verfahren gemein sei, wegen Beteiligung und Betrugsperioden zu 7 Monaten 2 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Unterlassungshaft von 2 Monaten. Der Angeklagte Schumacher sei mangels Beweises freizusprechen. Im übrigen seien die Beweismittel des Zeugen Mannel, Schumacher, Wermann, Krumm und Kabsch als dem Staat verfallen zu erklären.

Beständig der zu bestrafenden Angeklagten aus Köln und Wiesbaden sei berücksichtigt worden, daß sie dem angeklagten Steuerberater Schmidt zum Opfer gefallen und als Verführte dieses Angeklagten zu betrachten seien.

Nouvelles aus aller Welt.

Auf den eigenen Leim gegangen.

Mit wie schamlosen Mitteln heute ein lächerlicher Indizienbeweis geführt werden kann, beweist der Fall der Berliner Anna L. aus Königsberg in Preußen, die kürzlich genommen auf ihren eigenen Leim gegangen war. Der Briefsteller hatte ihr einen Brief in den Koffer geschickt, der an eine frühere Mieterin adressiert war. Als der Beamte nach ungefähr zehn Minuten auf seinem Gang durch das Treppenhaus zurückkam, fand Frau Anna an der Tür und gab ihm den Brief zurück. Der Mann machte also einen Schritt durch die Tür und ließ ihn im Koffer fallen. „Aber auf den Boden“, darauf, damit war die Sache vorüber. Der Beamte aber bemerkte sofort bei der Tür, dass aus dem Brief war ein Manuskriptchen herausgefallen. Nun soll es an und für sich sehr leicht im Briefumschlag verpackt werden, und etwas Rechte durch die Tür, hat man sich dann selbst auszuweisen. Aber die Frau ging der Sache noch nach und landete mit ihrem Verdict bei Frau Anna. Die leugnete natürlich, sich an dem Brief veranlassen zu haben, bis sie dann durch eine chemische Untersuchung des corpus delicti überführt wurde. Zunächst wurde festgestellt, daß der Leim, mit dem der Brief umgeben war, als er zurückging, von den Briefstücken mit der Herstellung der Umschläge nicht verwendet wird. Genau den gleichen Leim fand man aber bei Frau Anna. Außerdem hatte das Mikroskop Spuren von Substanzen an den Briefstücken entdeckt, hatte dieser Beweis an sich schon genügt, um Frau Anna ihren Diebstahl auf den Kopf zu schlagen, so kam noch ein drittes Umstand dazu, der die Rette der Indizien bewahrte. Der Brief sagte, so wie er im Umschlag angekommen sei, gefaltet gewesen habe, er habe seinen Brief nicht auf. Die erste Hälfte von dem Briefstempel war die zweite aber von dem Druck des Bleistiftes, mit dem der Beamte die Adresse durchstrichen und seine Bemerkungen geschrieben hatte. Dies hatte er aber auf der Vorderseite des Umschlages getan, keine Druckstellen hätten also an dem Briefstempel auf ein und derselben Seite erscheinen müssen. Dies war aber nicht der Fall, und danach mußte Frau Anna den Brief nach ihrem Diebstahl verkehrt herumgelegt haben. Als der Beamte ihn zurückgab, war ebenfalls die Gummier bereits erfolgt. Frau Anna, die so auf ihren eigenen Leim gegangen war, hatte diesen Beweis nicht gegenübersetzen und mußte ihre wohlverdiente Strafe widerstandslos hinnehmen.

Kennboote ohne Besatzung. Der Modell-Segelsport erfreut sich auch in Deutschland immer größerer Beliebtheit. Berlin erhält nunmehr die erste Kennboote für detaillierte Schiffe ohne Besatzung, die in einem Teil des Volksparks Margaretenpark errichtet und demnächst mit einer internationalen Regatta eröffnet werden wird.

Schneealpen unter Naturfrost. Das Schneefeldchen, das in den schneeigen Wäldern zwischen Reile und Ober ist jetzt unter Naturfrost gestellt worden. Da man in letzter Zeit die Schneefelder mit den Schneefeldern ansah und sie in den Hand brachte, hat sich eine Schneefeldchen als notwendig erwiesen, da sonst der Bestand gefährdet war.

Reiter Kasse. In Rom ist nun erfolgt der Entschluß des Präsidenten der Kooperativen-Bank Finanz Kasse. Mohammedaner zu werden, großes Erstaunen, und dies um so mehr, als der allgemein geachtete Mann bisher als ein eifriges Mitglied der evangelischen Kirche bekannt war.

Und warum hat Kulesta seine Religion gewechselt? Da überall die verschiedenartigen und tiefsten Gründe angegeben wurden, wußte er sich schließlich nicht anders zu helfen, um den Gerüchten ein Ende zu machen, und gab die Erklärung ab, daß er Mohammedaner werden mußte, weil es für ihn keinen anderen Weg gegeben habe, seine — Frau loszuwerden und seine Freiheit wiederzugewinnen. Die Dame verlor sich aber in unangenehm reichhaltigen und gemächlichen Temperamenten. Nachdem Kulesta ihr vergeblich eine Weile zu ihrer Abfertigung vorgeschlagen hatte, nachdem er ihr verprochen hatte, ihr eine Villa in Italien zum hässlichen Aufenthalt zu schenken, schlug er ihr schließlich vor, daß sie ihn selbst lassen mößte. „Ich würde nur unter der Bedingung annehmen“, erklärte die Frau, „daß du Mohammedaner wirst.“ Es blieb also Kulesta kein anderer Ausweg, als die Frau beim Wort zu nehmen, in der Hoffnung, auf diese Weise Ruhe und Frieden wiederzugewinnen.

Einmal eine große Dame sein! Wie ein Fackelstocher mutet das Verhalten eines Lemberger Dienstmädchens an, das für ihr Leben gern die große Dame spielte und tatsächlich zahlreiche Persönlichkeiten in der großen Gesellschaft zu täuschen verstand. Als das Mädchen in der letzten Zeit zu Hause verstand, so daß diesem Fackelstocher ein sehr bitterer Alkoholimittel in Gestalt einer längeren Gefängnisstrafe folgte. Das Mädchen war im Hause eines häufig verkehrten Offizierspaares tätig. In der Abwesenheit ihrer Dienstherrin machte sie die Befolgung der Dienstherrin und angesehener Leute, ließ sie in die vornehme Wohnung ihrer Dienstherrin ein und empfing ihre Gäste in den Abendstunden der Offiziersgattin. Sie mimte mit bewundernswürdiger Kunst eine Schauspielerin, die sich vorübergehend in dieser Stadt niedergelassen hatte, und benutzte ihre Befähigungen dazu, um ausgiebige Ansehen zu machen, mit denen sie dann den Aufwand ihrer Feste bestritt. Niemals merkte das Offizierspaar etwas von dem Treiben des Dienstmädchens, und erst ein Zufall brachte die Betrügerin an Licht.

Die größte Herde des weißen Nashorns. Nach Feststellung der südafrikanischen Regierung befindet sich zur Zeit die größte Herde des weißen Nashorns im Umlopfgebiet in Katal, einem der fünf großen Zentralkontinente des Unionsstaats Katal. Diese Herde besteht aus 190 Stück. Das weiße Nashorn, dessen Körpergröße allerdings massig ist und das nur im Mondlicht weiß erscheint, muß gejagt werden, da es sich außerordentlich langsam bewegt. Nach Untersuchungen des englischen Zoologen Langdon Kirby bekommt ein Nashornweibchen höchstens alle vier Jahre ein Junges.

Tanks gegen Slums. In Brownington in der englischen Grafschaft Dorset befindet sich ein Depot alter Tanks aus dem Weltkrieg. Es handelt sich um die ersten Modelle der Tanks, die heute keinen militärischen Wert besitzen. Der Bürgermeister der Stadt stellte an die Militärverwaltung das Erlaufen der Tanks zur Baulandverfüllung freizugeben. Dem Antrag wurde stattgegeben und die Tanks gegen die Slums eingesetzt. In einer Stunde rufen sie die Slums nieder. In Folge der Slums werden nun moderne Wohnanlagen geschaffen.

Religiöse Fanatiker ermorden 12 Personen.

Rio de Janeiro, 19. März (Samstagsausg.) Nach einer Meldung der Agencia Brasileira de Bahia, wurde eine Bande religiöser Fanatiker verhaftet, die im Innern des Landes eine einflussreiche Farm überfallen und dabei 12 Personen, darunter ein jähriges Mädchen, ermordet hatten. Die Opfer waren grausam verhöhnt worden.

Husten — Heiserkeit — Verschleimung beseitigen Wiestherm-Bonbons

Hersteller: Helios-Laboratorium der Schützenhof-Apotheke
Langgasse 11. Nur in Apotheken erhältlich.

Neue Schnellflotte für den britischen Fernverkehr. Die Imperial Airways, die den Luftverkehr von England ins Empiregebiet verkehrt, wird für den 10. April eine neue Flotte von Flugbooten in Dienst stellen, die eine Stundenreisegeschwindigkeit von 100 Seemeilen entwickeln. Mit diesen Flugzeugen soll es möglich werden, die Linie K. G. Linie nach Singapur in fünf Tagen und zwei Stunden und nach Brisbane in noch neun Tagen zu fliegen.

Das „Geist der Nacht“. Ein gewisser Carlos Morales, Soldat der mexikanischen Garibolli Division, verübte einen Mordmord an einem adligen Mädchen. Die mörderische Tat führte zu blutigen Unruhen in dieser Stadt. So lebten die amerikanischen-mexikanischen Grenzgebiete. Eine lebende, lebende Menge zog zum Gefängnis, um den Mörder zu lynchen. Aber der Volkszorn veränderte, daß der Mörder bereits von Militär abtransportiert sei, worauf der lebende Haufen das Gefängnis anstürmte und verlor und auch den Regierungsschloß und das Rathaus in Flammen aufgehen ließ. Dann kehrte sich die Menge nach den Militärbaracken in Bewegung, wo der Gefangene verstorben gehalten wurde. Als aber die Wütenden die Baracken brennen wollten, gab das Militär Feuer, wodurch drei Personen getötet und 14 verletzt wurden. Inzwischen wurden von der Garibolli Division Verstärkungen herbeigeholt. Am nächsten Tag wurde das alte mexikanische Fluchtgeleit „La Don Quixote“ angewandt: Der Gefangene wurde auf den auf einen Berg gelegenen Friedhof geführt, wo man eine weite Aussicht auf das mexikanische Bodengebiet und die amerikanische Grenze hatte. Er darf leben, wenn er den Schüssen entkommt, die auf ihn abgegeben werden. Zwei Gruppen Schießenden machten ihre Gewehre lauter. Ein Befehl des Offiziers, der Mörder Carlos Morales wurde freigelassen und sollte wie ein Wilder davon. Eine Salve folgte. Von mehreren in den Reihen getöteten, brach er zusammen. Die Menge jubelte, dann machte ein Offizier dem Schmerzerleideten durch einen letzten Schuß in den Kopf den Garaus.

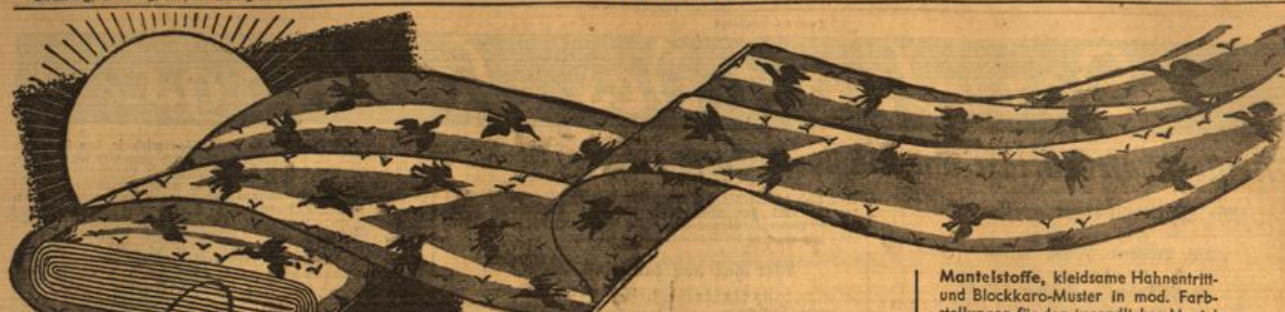
Zur Einsegnung ein Geschenk
von bleibendem Wert: Ein gutes Buch.
Hilfer: Mein Kampf, br. 5,70; Goebbels:
Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei, br. 2,40;
Knaurs Weltgeschichte 6,50; Knaurs Kunst-
geschichte (mit viel Bildern) 6,50; Hunnius,
Wenn die Zeit erfüllt ist, 6,80; Freytag,
Soll und Haben, geb. 2,85; Halbes 3,75.
**Buchhandlung
LIMBARTH-VEHN**
Kranzplatz 2 · Telefon 27457

Zur Konfirmation:
Bücher in jeder Preislage
Füllhalter mit 14 Kar. Goldfeder von 2,50 an
Bildnisse des Führers in allen Größen
Gesangbücher
**NS.-Buchhandlung
CARL PFEIL**
Gr. Burgstr. 19, am Ad.-Hitler-Pl. T. 23618

Nicht nur
lesen,
besitzen sollst
du das Buch!

Wichtige Frühjahrsneuerscheinungen!
Sailer, Brücke über das Niemandsland
Gluth, Renate und Viktoria
Hansel, der Bankherr und die Genien
der Liebe
Gloete, Wandernde Wagen
**Buchhandlung
FELLER & GECKS**
Webergasse 29, Ruf 22021, gegr. 1863

Bücher zur Konfirmation
und zu Ostern.
Stets günstige Angebote
in Geliebtheitskäufen.
HANS J. v. GOETZ
Buchhandlung
neben der Hauptpost
Ruf-Nummer 20134



Stoffe

zum verlieben schön!

Ja, das kann man von vielen unserer neuen Stoffe wohl sagen. Modische, geschmackvolle und qualitätsvolle Stoffe machen schön! Wer sie für seine Frühjahrs-Kleidung wählt, ist modernistisch angezogen.

Biesenkrepp in guten Kleiderfarben 70 cm breit Mtr. 1.38 Crêpe à jour in neuartiger Spitzenmusterung und modernen Pastellfarben 68 cm breit Mtr. 1.95 Woll-Romain, eine schöne einfarbige Kleiderware in praktischen Farben 130 cm breit Mtr. 3.50 Woll-Cloqué, ein angenehm gemusterter Stoff, für das Nachmittagskleid 120 cm breit Mtr. 4.35	Mantelstoffe, kleidsame Hahnentritt- und Blockkaro-Muster in mod. Farbstellungen für den jugendlichen Mantel 140 cm breit Mtr. 5.50, 4.90 3.40 Complet-Melangen, für das mod. Complet i. d. Farben beige, fraise, grün, blau, nachtblau, braun 140 cm breit Mtr. 4.25 Spitzen-Cloqué, ein mod. Stoff für das Nachm.-Kleid in neuen Pastellfarben 95 cm breit Mtr. 2.80 Mattkrepp-Druck, in modisch. Kleinmusterung und den Farben blau/weiß, marine/rot, rosé/schwarz, gelb/schwarz, 95 cm breit Mtr. 2.55
---	---

KRANZ

WIESBADEN • KIRCHGASSE 62

Sprechstundenänderung
Sprechzeit:
jetzt nach Vereinbarung mit Mi. und Fr. 11-12 Uhr, Mo., Di., Do. und Fr. 4-5 Uhr, nur
Wilhelmstraße 60
Dr. Borggreve
Facharzt für Orthopädie

...natürlich in neuen Schuhen!



Schuh-Deuser
Mauritiusstraße 9, neben Vereinsbank

Am 17. März entschlief nach kurzem schwerem Leiden, jedoch unerwartet
Johann Stamp
Kohlenhändler
im Alter von 65 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 19. März 1938.
Dotzheim Str. 142
Die Beerdigung findet Montagvormittag 10½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Danksagung
Herzlichen Dank allen denen, die bei dem Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen, Herrn
Hermann Schmalkalder
Anteil nahmen, ebenso für die schönen Kranz- und Blumenspenden. Ganz besonderen Dank dem Ehrenvorsitzenden des Scharf'schen Männerchors, Herrn Karl Nüssler für seine so zu Herzen gehenden Worte am Grabe, sowie für die Kranzniederlegung und den Gesangsbeitrag für den erhebenden Grabgesang, ebenfalls Herrn Kaplan Normann für die trostreichen Gebete und Bruder Werner für seine liebevolle Hilfeleistung.
Auch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den lieben Hausbewohnern und Nachbarn sagen wir allerherzlichsten Dank.
Frau Käthe Schmalkalder
und Kinder.
Wiesbaden (Grabenstr. 11), 19. März 1938.

Kurt Scharner
Dora Scharner
geb. Freitag
Vermähle
Schwarzenberg Wiesbaden, Rarstraße 44
Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche nebst Geschenken sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Karl Krietenstein und Frau
Maria, geb. Korn.

Schwarz färben
von Kleidungsstücken
bei Trauer in 12 bis 24 Stunden!
Färberei Capitain - Chem. Reinig.
Yorckstraße 17 - Tel. 251 66
Schneiderin empfiehlt sich in u. auß. d. Hause.
Goethestr. 12, 4 r.
Handschuhe u. gew. gef. u. rep.
Scarpoint, Dellmündler, 34, 1.

Grabdenkmäler
Größte Auswahl in jeder Preislage
F. W. BOLDT
Friedenstr. 31 (am Südfriedhof) T. 22850

SARGLAGER
Jos. Fink & Sohn
Erledigung sämtl. Formalitäten
Frankenstr. 14, Tel. 229 76

Grabdenkmäler
Heinrich Schollenberger
Mainzer Straße 72 - Telefon 236 42

Heute entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, unsere treue Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Gustel Minor
geb. Kneisel.
In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen:
Hilde Petry, geb. Minor
Richard Petry.
Wiesbaden, den 18. März 1938.
Schwalbacher Straße 49
Die Beerdigung findet auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Weyel's Bettfedern - Reinigung
und Neuanfertigung
Inhaber Fr. Herwede, Lahnstraße 18
Tel. 289 98, Privat-Wohn.: Lahnstr. 10

Markisen
In jeder Ausführung bei billiger Berechnung
Wilh. Lehna • Schlossermeister
Sedanstraße 9 • Telefon 285 14
Unverbindliche Kostenschätzungen bereitwilligst

Das leicht bekömmliche **Dollkornbrot** gesund u. kräftig im Geschmack.
Bäcker L. Schneider, Oranienstr. 8, Ruf 254 96

Verreist!
Dr. med. R. Kranz
Tannusstraße 5

Atmung, Schwäche?
Oftan Herzklopfen, Schwindelgefühl, Erschöpfung, Angstzustände! Halten Sie Ihren Herz mit „Markkroft“. Ihr Allgemeinbefinden bessert sich. Flasche RM. 1.50.
„Markkroft“
Nur in Apotheken.

Marmor
Kitzinger & Frechenhäuser
Dotzheim Str. 84 Ruf 224 76
Bauarbeiten - Reparaturen

Haus-Verwaltg.
erledigt fachkundig
K. Spannuth
früher Bankbeam.
Geisbergstr. 22

Möbel, Stängel
Klappiere, antike Möbel, auch u. bill. repariert u. aufpol. in d. Spez. Werkst. v. Hing. Graubner, Rheingauer Straße 15.

Urinanalysen
suerell und preiswert, auch für Zuckerkranke.
Apotheker Stura
Friedrichstr. 9, Ecke De Laube-Strasse.

Dahlienmollen
wunderbare Farben verkauft
Jana
Friedrichstr. 44

Briefmarken
E. Seif
Königsplatz 37

Haus-Außenverputz
in Bad Schwalbach ist zu vergeben. Schriftl. u. mündl. in
Wiesbaden a. d. R.

Schreibstube
gut, billig
Masch. verarb.
50 Pf. täglich.
An- u. Verkauf
kommen
Neugasse 5

Warten auch ab Ende Sept.
Lassen Sie dem ganzen Körper die Wohltat der hauseigenen Bestandteile zugute kommen.
Waria
Seife mit Nachwirkung

Von der Reise zurück
Dr. Wolff-Lühr
Nervenarzt
Wilhelmstraße 58

Der kürzeste Weg zum Erfolg sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt.

Gierbefälle in W. Viebrich
Martin Viebringer, 66 J.
Kaiserliche Privat-Str. 3.
Kunze Berfah. 68 Jahre.
Schloßgaterstraße 15.
Antonie Rurand, geb. Trappmann, 70me. 71 J.
Abolfelak 2.
Karl Wolf, 37 J. Armen-
rühstraße 20.

1x probiert
Das bewährte „Lebewohl“-Hühneraugen-Pflaster.
100x weiter empfohlen
Blechl. (SP-Pflaster) 65 Pf. in Apotheken u. Drogerien.
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechlöss (8 Pfaster) 65 Pf., in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Drog. F. Alexi, Michaelsberg 9; Drog. Brecher, Neugasse 14; Drog. Gelpel, Bleichstr. 10; Drog. A. Jänke, Kaiser-Friedrich-Ring 30; Drog. Apotheker E. Knecks, Kräuter- u. Drogenhaus, Sedanpl. 1

Deutsche Jugend.

So ist es im Landdienst.

Es ist ja nun schon eine Weile her, daß Karls Mutter zu Hause den die Dogen flücht, wenn er einmal in einen richtigen Dreieck nach Was eingerissen hatte. Sieh mal, Mutter! sagte er dann etwas kleinlaut, da muß ich irgendwas hingelassen sein, und mit einem treuersten Augenblicks gerichte er sie von seiner Unschuld zu überzeugen. Das ist nun anders, seitdem er im Landdienst der D. J. ist. Jetzt kann er nicht mehr zur Mutter gehen, er muß jetzt alles selber beladen, muß kochen, flüchten und ausbrennen. Vorhin, als er den Dogen flücht, brachte, blieb er an der Krippe hängen und hat sich ein großes Loch eingerissen. Es steht zwar noch reichlich ungeschädigt aus, wie er so den haben einen guten Meter durch die Luft jagt und ihn dann in die Höhe einsteckt. Dabei schmeißt er nicht leicht, denn ein paar mal ist ihm die Kugel schon in den Dogen gefahren.

Hierher lade ich noch eine Dose ab, als diesen Dose weiter zu machen, drückt er. Aber er kann keine Dose weiter abladen, er muß den Dose schon weitermachen. Der Gruppenführer hat heute Appell angesetzt. Na, und schließlich muß ja auch Ordnung sein.

So hat jeder seine Beladung in der Dose. Viele sind ja in der Dose, aber im Winter ist auch nicht allzuviel draußen zu tun. Das beginnt erst wieder im Frühjahr bei der Auslast und dann im Sommer und Herbst, wenn die Dose eingedrückt wird.

Der Dose werden bald die Neuen kommen, dann gibt's wieder Dose hier draußen, meint Werner, der aus Schlesien kommt.

Was meinst du, ob sich wieder viele freiwillig melden? fragt ein Berliner.

Aber sicher, ist doch schon hier draußen, gibt Werner zurück.

Kriemhild leitete die Dose.

Ja, Dose, sehr mal, sagt da der Gruppenführer, der gerade keine Dose auf den Dogen bringt. Heute ist das ja auch schon ganz anders geworden. Heute hat man ja für die Dose schon ein größeres Verbands und weiß um den



„Flug“ mit Kamerad.

Nach nie ist der Ruf zu bringen an die Stadtjugend ergangen, wie in diesen Dagen. Die D. J. wird gemeinsam mit dem Verbands und dem Nachwuchs für die Landwehr. Denn was ist ein Dose ein richtiges Bauern- und Gledertum? Seht den Jungen auf unserem Bild. Ein Landwehrschulung auf irgend einem Erdball bei der ersten „Ausfahrt“ nach dem Dose mit der Kuli-Struktur. Es ist wirklich sehr gut, die Scholle, die uns allen das tägliche Brot gibt. (Weißbild, R.)

Wert des Bauern. Man unterrichtet ihn, wo es irgend nur möglich ist. Demals, als wir Artmannen angingen, auf den Dose zurückgehen, da war das noch anders. Und viel später, sagt mal, ich will euch mal etwas davon erzählen.

Ihr wißt ja, daß sich der Landdienst auf der Vorarbeit der Artmannen aufbaut. Die Dose und der Dose an einen Landwehrman schon früh vorhanden. 1924 konnte die erste Artmannengruppe auf dem jüdischen Rittgut Limbach eingerichtet werden.

So mal, Gruppenführer, unterbrach ihn der kleine Dose aus Berlin, was heißt denn eigentlich Artmannen?

Ja, gut, das du mich daran erinnerst. Das müßt ihr auch wissen. Artmannen bedeutet (wie die Dose der Scholle). Demals hatten die Dose, die auf den Dose gingen. So gut wie keine finanzielle Unterstützung, hatten auch in der Landwehr keine Erlösung. Aber sie waren Dose. Später dann,

Listen im Seekrieg.

Die Möglichkeiten, den Gegner auf See zu täuschen, sind nicht sehr groß. Einige Beispiele aus dem Weltkrieg zeigen, daß der Seemann durch seine Erfindungsgeister mancher Schwierigkeit Herr wurde. So gelang es z. B. dem deutschen Kreuzer „Emden“ längere Zeit durch Aufstellung eines aus Holz und Segeltuch gefertigten vierten Schornsteins dem Feinde seine Anwesenheit zu verheimlichen. Humorooll munter auch die Wegnahme eines Handelsdampfers durch den deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“ an, der das schnell fahrende Schiff nicht einholen konnte und deshalb künstlichen Rauch erzeugte, um einen Brand an Bord vorzutäuschen, worauf der Dampfer zur Hilfeleistung beitrug. Bedrohlicher als die wenigen deutschen Hilfskreuzer waren die U-Boote für die Schifffahrt unserer Gegner im Weltkrieg, deren Kommandanten durch angemessene Bugwellen, durch verschiedenartigen Anstrich des Schiffsrumpfes und verleihten Masten über Art, Größe, Geschwindigkeit und Kurs des Schiffes getäuscht werden sollten. Noch gefährlicher oder waren die U-Bootschiffe, die als harmlose Handelschiffe maskiert ihres Weges zogen. Wurden sie zum Stoppen aufgefordert, so verließ gewöhnlich ein Teil der Besatzung in wohl einbaldigter Eile das Schiff, um das U-Boot anzuweisen, das dann auf kurze Entfernung aus Schnellfeuergefechten, die bis dahin hinter herabklappbaren Aufbauten verborgen waren, Feuer eröffnete.

So in den Jahren von 1927 bis 1930, wurde Gruppe auf Gruppe gegründet.

Ja, gingen die nun aus Land, weil sie in der Stadt arbeitslos wurden, fragte wieder Hans.

Ja und nein, antwortete der Gruppenführer. Gewiß wurden auch schon damals die Arbeitsmöglichkeiten in der Großstadt geringer. Aber das Hauptziel war doch, durch den Einfluß deutscher Menschen die ausländischen Schnitter zu überzeugen, daß die deutsche Erde auch von deutschen Menschen eingebracht werden konnte. Aber man sah in der Stadt und auch in der damaligen Regierung nicht die Notwendigkeit ohne weiteres ein. Man dachte anders vom Land. Von der hohen Volkstumsaufgabe des Bauern, und von dem Wert der Landwirtschaft für die Ernährung eines Volkes wußte man nicht oder man wollte nichts wissen.

Aber waren denn damals die Führer der Artmannenbewegung? will Hans noch wissen.

In Medienburg gingen sie an.

Das waren zwei Nationalsozialisten: Hans Hofmeister und Friedrich Schmidt. Die damalige politische Zerrissenheit Deutschlands wirkte sich auch in der Artmannenbewegung aus, so daß sie sich spaltete. Als bedeutendste Gruppe blieb der Bund der Artmannen, den der Gruppenführer, unter Leitung von Dr. 1931 in Medienburg gründete. Seine ein Dose schon mit 250 bis 300 Mann zählten zu diesem Bund, der schon rein nationalsozialistisch war. Wir waren damals in Medienburg und in Bornheimen eingekerkert und hatten uns auch bei der Landwirtschaft durchgesetzt. Der Gruppenführer Hans Hofmeister war unter anderem. Mit der Nachübernahme des Führers wurde es dann auch für uns leichter. Am 7. Oktober 1934 sogen wir in schwarzer Tracht und mit schwarzen Fahnen, auf denen das Schwert und der Ähren und weiß leuchteten, durch die Straßen von Göttingen. Es war dies der Tag, wo die Artmannenbewegung, wie wir uns kurz nannten, in die Gemeinschaft der Hitler-Jugend übergeführt wurde. In diesem Tage sagte der Reichsjugendführer zu uns: Wir nehmen euch nicht auf, das an diesem Tage eure Arbeit aufhöre, sondern daß sie alleingewirkt werde der ganzen Jugend.

Na, und was heute aus dem Landdienst geworden ist, das müßt ihr ja alle selbst. Ihr habt in der Stadt, durch die D. J. vom Landdienst gehört und habt euch dafür freiwillig gemeldet. Schon in der Schule hat man euch von der Notwendigkeit eines gesunden Bauerntums erzählt, ihr habt den Sinn für das Land und seine Arbeit schon gehabt, die ihr hierher kamt. Und nun seid ihr beim Bauern, arbeitet mit ihm zusammen, leht, welche Arbeit dazu gehört, um das Korn leicht zu bringen, das es nachher als gedankendes Brot auf dem Tisch steht. Ihr seid hier in kleinen Dörfern untergebracht, erlebt die Arbeit macht ihnen Freude, viel Freude sogar. Nichts tarnt sich haben sie sich auf dem Dose. Wenn mal ein Dose trant ist, so ist wohl keiner belagert darum als der Landwehrman. Und mit welcher Gewissenhaftigkeit führen sie ihre Arbeit draußen auf dem Feld oder bei der Tierpflege, an der Feldschmiede oder beim Kühenhalten, überall stellen sie ihren Mann und immer neben sie treuhaft ans Werk.

G. Schulz.

Das magische Quadrat Dürers.

Von Heinrich Dörrie, Wiesbaden.

Aus den zahlreichen Kupferstichen Albrecht Dürers hat man die drei Blätter „Ritter, Tod und Teufel“, „Hieronymus im Gebirg“ und „Die Melancholie“ als Meisterstücke stets belobend herausgehoben. Von diesen Bildern ist die 1514 entstandene und in ihrer Deutung vielfach umstrittene Melancholie wohl das merkwürdigste. Im Vordergrund des Bildes sitzt ein gefälliges Frauengeßalt, die einen Zirkel in der Hand haltend, grübelnd und trauernd, in die Ferne schaut. Um sie herum eine heimliche Zusammenstellung von geometrischen Gebilden und allerlei teils beim Zeichnen und Messen, teils in der Technik benutzten Geräten. Im Hintergrund des Bildes erblicken wir rechts das berühmte Dürersche magische Quadrat.

Ein magisches Quadrat (auch Zauberquadrat genannt) ist eine Anordnung von ganzen Zahlen, die in die Felder eines schachbrettartig eingeteilten Quadrats derart eingetragen sind, daß die Summe der in jeder Zeile stehenden Zahlen, ebenso die Summe der in jeder Spalte befindlichen Zahlen, endlich auch noch die Summe der in jeder der beiden Diagonalen enthaltenen Zahlen ein und denselben Wert hat. Dieser gemeinsame Wert der genannten Summen wird als Konstante des Quadrats bezeichnet.

Das einfachste Zauberquadrat ist das dreieckige Quadrat das aus den ersten neun natürlichen Zahlen aufgebaut ist.

2	9	4
7	5	3
6	1	8

Bei ihm ergeben die Zahlen irgend einer Zeile oder Spalte oder Diagonale stets die Summe 15, welche Summe schon im ganzen 8 Mal auftritt: die Konstante des Quadrats ist 15. Dieses Quadrat, das sich schon in einer alten chinesischen Handschrift findet, gilt als das älteste aller bekannten Zauberquadrate.

Mit der Bildung magischer Quadrate hat man sich schon in vorchristlicher Zeit befaßt, außer in China beispielsweise

16	3	2	13
5	10	11	8
9	6	7	12
4	15	14	1

auch in Indien. Das wird kaum wundernehmen, wenn man sich vor Augen hält, daß in jenen alten Zeiten, wo mystische Gedankengänge häufig genug mit den merkwürdigen Eigenschaften gewisser Zahlen verknüpft wurden, es nahe gelegen haben muß, auch auf solche Zusammenstellungen von Zahlen zu achten, wie sie in magischen Quadraten auftreten.

Das erste in Europa bekannt gewordene magische Quadrat ist das Dürersche. Es ist vierreihig und hat folgende Gestalt:

An den Grenzen.

Ein hartes Reich bewacht sich an den Toren, Das überfällt nicht ungewarnt ein Sturm, Ihm haben treu die Wächter sich verschoren, Es weiß den Rufer auf dem hohen Turm.

Es bleiben nur die Starke in Gefahren, Da werden sie vom Feinde klug und tühn, Da sie des Reiches Schlüssel hüten mahnen, Was sich ihr Bild noch in den Nächten mühen.

Die ewige Wache ruft zur Nacht die Posten, Auf hohen Bergen hoch sie wie am Meer, Tief in den Wäldern im zerklüfteten Flehen Und so norm Strom der Reben als ein Meer.

O Deutschland, nun erlöste du inmitten, Daß deiner Schlote Rauch als Farnen weh'n, Es soll kein Kriegsgott je mit Eisenritten Hin über uns auf deine Saaten geh'n.

Serbert Mengel.

Ohne Landdienst geht es nicht mehr.

Ja, Gruppenführer, da hast du recht. Es ist ganz schön hier draußen. Wenn du auch nicht zum Muschelater erweist, hast du dir in den ersten Tagen hatten, sagt Paul, und alle lachen.

Über im Herbst, unterbricht Hans, als wir bei der Kübenahme waren, Junge, Junge, der Küden! Ich dachte immer, der bricht durch.

Aber gekannt haben sie doch, die Bauern, daß wir so nach durchgehenden haben, meint Werner. Aberhaupt den ganzen Sommer so durch. Wenn ich nach daran denke, als ich zum erstenmal auf Peters Hof kam, da sah der Bauer mich doch wie ein „Was, Junge“, sagte er damals, du müßt hier draußen bei uns arbeiten? Na denn man tau, müßt's schon nicht lange aushalten? Na und heute lagen sie. Na, unter Werner, der ist in Ordnung, der hält durch und löst auch zu, der gehört recht so richtig zu uns.

Ja, so ist es draußen bei den Landwehrleuten der D. J. Sind sie manchmal auch ein bisschen von den Bauern aneigeln worden, so gehören sie heute seit zur Dorfgemeinschaft. Und die Arbeit macht ihnen Freude, viel Freude sogar. Nichts tarnt sich haben sie sich auf dem Dose. Wenn mal ein Dose trant ist, so ist wohl keiner belagert darum als der Landwehrman. Und mit welcher Gewissenhaftigkeit führen sie ihre Arbeit draußen auf dem Feld oder bei der Tierpflege, an der Feldschmiede oder beim Kühenhalten, überall stellen sie ihren Mann und immer neben sie treuhaft ans Werk.

G. Schulz.

Das magische Quadrat Dürers.

Von Heinrich Dörrie, Wiesbaden.

Aus den zahlreichen Kupferstichen Albrecht Dürers hat man die drei Blätter „Ritter, Tod und Teufel“, „Hieronymus im Gebirg“ und „Die Melancholie“ als Meisterstücke stets belobend herausgehoben. Von diesen Bildern ist die 1514 entstandene und in ihrer Deutung vielfach umstrittene Melancholie wohl das merkwürdigste. Im Vordergrund des Bildes sitzt ein gefälliges Frauengeßalt, die einen Zirkel in der Hand haltend, grübelnd und trauernd, in die Ferne schaut. Um sie herum eine heimliche Zusammenstellung von geometrischen Gebilden und allerlei teils beim Zeichnen und Messen, teils in der Technik benutzten Geräten. Im Hintergrund des Bildes erblicken wir rechts das berühmte Dürersche magische Quadrat.

Ein magisches Quadrat (auch Zauberquadrat genannt) ist eine Anordnung von ganzen Zahlen, die in die Felder eines schachbrettartig eingeteilten Quadrats derart eingetragen sind, daß die Summe der in jeder Zeile stehenden Zahlen, ebenso die Summe der in jeder Spalte befindlichen Zahlen, endlich auch noch die Summe der in jeder der beiden Diagonalen enthaltenen Zahlen ein und denselben Wert hat. Dieser gemeinsame Wert der genannten Summen wird als Konstante des Quadrats bezeichnet.

Das einfachste Zauberquadrat ist das dreieckige Quadrat das aus den ersten neun natürlichen Zahlen aufgebaut ist.

2	9	4
7	5	3
6	1	8

Bei ihm ergeben die Zahlen irgend einer Zeile oder Spalte oder Diagonale stets die Summe 15, welche Summe schon im ganzen 8 Mal auftritt: die Konstante des Quadrats ist 15. Dieses Quadrat, das sich schon in einer alten chinesischen Handschrift findet, gilt als das älteste aller bekannten Zauberquadrate.

Mit der Bildung magischer Quadrate hat man sich schon in vorchristlicher Zeit befaßt, außer in China beispielsweise

16	3	2	13
5	10	11	8
9	6	7	12
4	15	14	1

auch in Indien. Das wird kaum wundernehmen, wenn man sich vor Augen hält, daß in jenen alten Zeiten, wo mystische Gedankengänge häufig genug mit den merkwürdigen Eigenschaften gewisser Zahlen verknüpft wurden, es nahe gelegen haben muß, auch auf solche Zusammenstellungen von Zahlen zu achten, wie sie in magischen Quadraten auftreten.

Das erste in Europa bekannt gewordene magische Quadrat ist das Dürersche. Es ist vierreihig und hat folgende Gestalt:

16	3	2	13
5	10	11	8
9	6	7	12
4	15	14	1

Seine Konstante ist 34, da jede Zeile, Spalte und Diagonale die Summe 34 liefert. Von besonderer Bedeutung ist der Umstand, daß die beiden mittleren Zahlen der unteren Zeile des Quadrats das Todesjahr von Dürers Mutter, zugleich das Entstehungsjahr des Bildes angeben.

Eine mathematische Theorie der magischen Quadrate hat Dürer wohl nicht bekannt. Diese wurde erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland von dem bekannten Rechenmeister Adam Kiese (1492–1559) und etwa 100 Jahre später in Frankreich von Frenicle (1602–1675) und Fermat (1601–1665) in Angriff genommen. Um z. B. das einfachste vierreihige Quadrat zu bilden, gibt Fermat folgende Anweisung: Man bringe die 16 ersten ganzen Zahlen in ihrer natürlichen Reihenfolge in ein vierreihiges quadratisches Schema:

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

Dann vertausche man je zwei Zahlen miteinander, die mit dem Zentrum des Quadrats in gerader Linie liegende Innenplätze paralleler Randreihen einnehmen, also 2 mit 15, 3 mit 14, 5 mit 12 und 8 mit 9. Dadurch entsteht das magische Quadrat

1	15	14	4
12	6	7	9
8	10	11	5
13	3	2	16

Schreibt man hier die Zeilen in umgekehrter Reihenfolge und vertauscht dann noch die beiden Randspalten miteinander, so ergibt sich das Quadrat von Dürer.

Der Ausbau der Theorie der magischen Quadrate hat bis in die neueste Zeit das Interesse und die Kraft zahlreicher Mathematiker in Anspruch genommen. Ein Abbruch dieser Bemühungen ist indessen wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten, die dem Gegenstande anhaften, immer noch nicht erreicht.

Denksport-Aufgaben.

Die Überfahrt.

Auf der Überfahrt nach Amerika unterhalten sich ein New Yorker und ein Berliner Kaufmann und stellen dabei fest, daß der eine von ihnen, Herr A., den Atlantik zum 9. Male überquert und der andere, Herr B., zum 6. Male. Wer von den Herren ist aus New York?

Die umkritzene Handschrift.

In einem Kachsch fand sich ein zwei Seiten langer Brief Henrikt Jöhens. Das Schreiben, das aus den letzten Lebensjahren des großen nordischen Dramatikers kamte und das Datum „Oslo, 15. 1. 1900“ trug, war an den norwegischen Dichter Jonas Lie gerichtet. Eine fülle hochinteressanter, persönlicher Bemerkungen ließ es besonders wertvoll erscheinen.

Da die Erben sich nicht einigen konnten, wenn die kostbare Erinnerung zufallen sollte, wurde ein Samperständer mit der Schätzung der Handschrift betraut. Dieser kam zu der unangenehmen Feststellung, daß man es mit einer Fälschung von so meisterhafter Ausführung zu tun habe, daß auch der gewiegteste Kenner getäuscht werden müsse.

Rur an einem großen Abend, als dem Fälscher unterlaufen war, könne die Ungeheuerlichkeit selbst an jedem Laien erkannt werden. Was hatte der Fälscher übersehen?

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Sonntag, 20. März 1938.

Die Streichholzbrücke / Erzählung von Friedrich Schnack.

Was sind schon Streichhölzer! Sie werden angebrannt und weggeworfen. Und doch ist kein Ding so gering, daß sich nicht ein Schicksal daran heften könnte.

Grete Wolls arbeitete seit mehreren Jahren in einer Streichholzfabrik. Mit fleißigen Händen war sie dort eingetreten, jetzt, ein Mädchen aus der Zeit, war sie prägnant, und seitdem tat sie in der Woche Tag um Tag die gleichen Handgriffe: Sie verpackte Streichholzschachteln in die bekannten Pakete. Die Schachteln flossen zu ihr und den Mitarbeiterinnen an den langen Tischen heran, geschwind und genau fertigten die geübten Hände die Pakete und das laufende Band führte sie davon, ununterbrochen, wie eine endlose Kette ihre Glieder. In Gretes Vorkellung begannen die Jünger ihrer weiten Reise in die Welt, überall hin, mo man nur deutsche Streichhölzer kaufte.

Grete war hübsch. Sie hatte ebenmäßige Züge, die ein wenig schwermütig schienen, leuchtend blondes Haar und dunkelblaue Augen. Der längliche Gesichtstypus ließ erkennen, daß sie oder ihre Vorfahren aus dem Norden kamen. Obwohl sie nicht viel an ihr Äußeres hängen konnte, bewies sie in der selbstgeübten Kleidung Geschmack und auch eine persönliche Note, und so sah sie besser aus, als man eigentlich bei ihrem geringen Verdienst vermuten konnte. In dem scheinbar gelassenen Mädchen lag jedoch phantastische Unruhe, wahrscheinlich ein Erbeis vom Vater der, der Kapitän auf einem Frachtschiff gewesen war, der er in einem Sturm vor der schwedischen Küste Schiffbruch erlitten und dabei den Tod gefunden hatte. Gretes Einfälle strebten gern über an die Augenblicke hinaus. Die Jüngerholzschnitten, die sich, eine an die andere auf dem fliehenden Band reiheten, kamen Grete umher als neugierige Brüste in die Ferne vor. Ihre Bilder und Wünsche schickte sie bei der Arbeit darauf entlang — irgendwohin. Die Richtung war nicht so wichtig.

Gretes Mutter war nach dem Eintreffen der Unglücksbotschaft von der schwedischen Küste einem alten Herzeleid erlegen. Geschwieger hatte Grete nicht. Wäre nicht ihre Tante gewesen, die Schwester des Vaters, hätte das Mädchen nach dem Tod der Eltern allein gekämpft. Die Schwägerin nahm sie zu sich. Freilich mußte Grete sich logisch nach einer Stellung umsehen, die kleine Witwenpension reichte schlecht für zwei. Jährlichen und Witwenpension wurden zusammengelegt — auf solche Weise schlug man sich durch.

Wenn sie abends zu Hause war, die kleine Hausarbeit verrichtete, die Kleidung und Wäsche in Ordnung waren, und Grete noch ein wenig Zeit übrig hatte, auch nicht zu müde war, nahm sie aus den Reihen der einjährigen Lehrschülerin gern ein Buch. Nicht um ihrem schmalen Wissen aufzuheben — was sollte sie auch damit? Sie brauchte Erregung und auch Entspannung von der Wirkung der mechanischen Tagesarbeit. Welt nahm sie irgend einen Band über fremde Länder, Sitten und Menschen, wie sie ihr Vater auf seinen Schiffsreisen kennengelernt haben mochte. Und wie er auf den Wogen des Meeres hinausgefahren war, seinen Zielen entgegen: so trieb Grete auf den Strömungen ihrer Vorstellung und Gedanken nach Westland und Fernen fort und weiter als der verunglückte Seemann.

Wohr war dies die einzige Weiblichkeit und Freude, die sich ein junges Mädchen wünschen und gönnen durfte? Und würde sie niemals lieben und geliebt werden? Sie fürchte sich sehr einlam.

Und als sie sich wieder einmal ganz verlassen vorfand, hatte sie einen außerordentlichen und sentimentalen Einfall, über den ihre Arbeitskollegen nicht gelacht hätten, wäre er ihnen nur bekannt geworden.

Doch Grete fürchte sich ganz heimlich aus. Mit ihrer hübschen Handarbeit schrieb sie abends etwas auf einen Briefbogen und legte den am nächsten Morgen in eines der ihr bekannten Streichholzpakete. Ein kleiner Brief war es, für den Fall, geliebt zu werden und auch für die Hoffnung, ein Brief in die unbekannte, lockende Welt. Und das Paket, in das er verpackt wurde — war es nicht einer der vielen Pakete, die an den unendlich langen Fernströme, die täglich am Bandlauf gebaut wurde? Auf dieser Jüngerholzbrücke sollte Gretes Brief hinauswandern. Hoffentlich dachte sie, zu einem richtigen Menschen! Und sie stellte sich darunter einen hübschen, freundlichen Mann vor, eines einen Seemann, einen Kapitän oder Kapitän. In einer schlichten Kneipe hatte sie ihrem phantastischen Geist nachgegeben.

„Bitte!“ fand groß und süßig auf dem Briefbogen oben, und darunter hing es:

„Wer dies Paket erhält,

Ich bitte ihn, mir zu schreiben.

Ich habe keinen Freund auf der Welt;

Ich möchte nicht einlam bleiben!“

Sie hatte mit ihrem vollen Namen unterschrieben, und daneben die genaue Anschrift der Fabrik vermerkt. Und jetzt lag der Brief in dem Streichholzpaket, das fliehende Band führte es von Gretes Tisch weg — wer wußte, wohin. Das Paket aber hatte es nicht eilig. Es kam mit den anderen der Tagesleistungen in das Lager der Fabrik und wurde eingepackt. Die Streichholzbrücke brachte ihre Zeit. Endlich, nach Wochen verfrachtete der Lagerbeamte wieder mehrere Eisenkisten nach Streichholzfabrik — und Gretes Brief trat seine vorbestimmte Reise an.

Wagte Grete ihr Etwas vergessen. Zwar hatte sie eine Zeit auf Antwort gewartet, da sie aber ausblieb, dachte die Schreiblerin nicht länger daran. Sie hatte Sorgen; die Tante trankte und schmaltze der Pflege. Monate vergingen. Als Grete den Brief geschriebenen hatte, war es April gewesen. Mittlerweile war es Oktober geworden.

Eines Morgens legte der Bürobedienter der Fabrik einen Brief auf den Tisch. „Für mich?“ fragte sie erklaunt. Es war ein kleiner Brief und wirklich an sie gerichtet.

Sie sah sofort den Aufglockenkamp: Lindau am Bodensee enthielt sie. Wer mochte ihr schreiben? Sie hatte keinen Bekannten in der süddeutschen Stadt. Vielleicht jemand, der ihrem verstorbenen Vater bekannt gewesen war, ein Kapitän vielleicht? Auf dem Bodensee fuhren kleine Dampfer. Sie war ungeheuer neugierig, den Inhalt des Briefes zu erfahren — aber jetzt war keine Arbeitspause, un-

aufrichtig floßen die Streichholzschachteln heran und erlauchten nicht die geringste Verzögerung.

Wie erkannte Grete aber, als sie später den Brief las, wobei sie sich erinnerte, daß sie einmal in einer wunderlichen Raune einem Paket ein paar Zeilen beigelegt hatte.

„Wertes Fräulein Woll!“ las sie. „Ich habe Ihnen dem Fallfall anvertrauen Brief erhalten. Da mich das Gedicht, das doch wohl von Ihnen verfaßt ist, angenehm überraschte, schickte ich Ihnen einen schönen Gruß. Vielleicht freuen Sie sich darüber, so daß Sie wenigstens nicht heute traurig sein müssen. Ihre Streichhölzer laufe ich gern. Ich bin Inhaber einer Drogerie in Lindau. Mein Geschäft hat eine gute Lage, und die Stadt, in der ich lebe, ist herrlich. Von meinem Wohnzimmer aus sehe ich fast den ganzen Bodensee vor mir liegen. Und wenn ich nach links blicke, schaue ich auf die Berge, und das schmeiert mich, und wenn ich mich nach rechts wende, sehe ich das schöne deutsche Meer. Kennen Sie den Bodensee?“ So schrieb der unbekante Streichholzfabrikant. Seinen Namen hatte er unter die Zeilen gesetzt und die Straße, in der sich sein Geschäft befand.

Es war selbstverständlich, daß Grete zu Hause den alten Atlas ihres Vaters zur Hand nahm und die Karte von Süddeutschland aufschlug, um die Stadt zu suchen, die einen so hübschen Namen hat. Sie fand sie auf einer winzigen Insel im Bodensee, die fächerförmig schöne Wasserstraße, zu der ein Eisenbahnstamm hinlief, und deren Namen an Lindensche genannt. Selbstverständlich war es auch, daß Grete noch am gleichen Abend den Brief beantwortete. Und wie der Drogist einiges von sich berichtet hatte, so erwiderte auch Grete von ihrem Leben, und sie zu ihrem Einfall gekommen war, schrieb von Vater und Mutter, der alten Verwandten, bei der sie jetzt lebte, und berichtete von ihrer Kapitänswelt, womit sie ihren Lebensunterhalt bestritt. Der Brief wurde noch abends in den Kasten geworfen. Mit großer Spannung wartete die Schreiblerin nun auf einen

neuen Wiederhall, auf einen zweiten Brief aus Lindau. Lindau... summte das Wort beständig in ihrem Kopf, und sie sah den fliegenden See mit weißen, künftigen Dampfern darauf.

Ein neuer Brief ließ nicht lang auf sich warten. Auch der Drogist berichtete von seinem Leben. Es war ein umfangreicher und hübscher Brief. Und nicht lange danach — Grete hatte schon wieder geantwortet — kam noch eine Ankündigung, ein Sonntagsgruß aus der Stadt Konstanz, die einen so wohlklingenden Namen hatte, wohin der Drogist auf einem Ausflug mit dem Schiff gefahren war.

So ging es eine ganze Zeitlang weiter, Brief folgte auf Brief — die Streichholzbrücke in die Ferne war einer lebendigen Wortbrücke gewichen. Und wie jede Wortbrücke der Wirklichkeit entstammt — weil nichts möglich ist außer der Wirklichkeit — so auch diese: Grete, das Streichholz-mädchen, und der Drogist, der Streichholzfabrikant und Händler, kamen mehr und mehr einander näher, bis endlich nichts mehr zu schreiben, nur noch zu tun war. Alsdann Deuring, so hieß der Briefschreiber, bestieg den Zug und fuhr nach Norddeutschland zu Grete.

„Hier bin ich!“ sagte er, „und ich fahre nicht allein zurück.“

Und so geschah es. Herr und Frau Deuring wohnen heute in Lindau am Bodensee in der hübschen Stadt, von der man auf die Berge, das Wasser und die Dörfer blickt. Sie betreiben ihre gutgehende Drogerie, und Grete verkauft die Streichhölzer, die ihre früheren Arbeitskollegen in Norddeutschland verpackten.

In der Fabrik ist die kleine Geschichte allmählich bekannt geworden. Grete's Einfall wurde nachgehakt: viele der jungen Arbeiterinnen haben bereits verheiratet, auf gleiche Weise dem Glück etwas nachgehakt. Jüngerholzbrücken nach fernsten Städten und Ufern schlagend. Denn bis zur Stunde hat noch keine zweite mit dem Brief im Streichholzpaket Erfolg gehabt. Das Glück wendet selten zum zweiten Male die gleiche Art an.

Die Welt der Frau

Die Frau am Steuer...

Von Frau Sonntag.

„Abzugsheute ist der letzte Wagen.“ Dieser Satz klingt wie eine Minutentafelklärung oder ein Befehlsgewand. Eine Frau, die eigenhändig ihren Wagen lenkt, nun, das muß ihm jemand leihen — denken wir Frauen. Männer, aufzittigen überheblichen Satz mit einem belustigten „so!“ als Antwort, wie sie zu ihrem Einfall gekommen war, schrieb von Vater und Mutter, der alten Verwandten, bei der sie jetzt lebte, und berichtete von ihrer Kapitänswelt, womit sie ihren Lebensunterhalt bestritt. Der Brief wurde noch abends in den Kasten geworfen. Mit großer Spannung wartete die Schreiblerin nun auf einen

Eine ganz bestimmte Geste von Männern sind die Kraftfahrer. In ihren Händen vollzieht sich eine Teilung zwischen denen, die fahren können und der Hand der Lenker. Die hatten fahren können für eine Charaktereigenschaft, und zwar für eine typisch männliche. Gehen sie bei ihrer nächsten Gesellschaft das Gespräch auf das Thema Kraftfahrer kommen. Die Männer reden die Hände ausmachen, und einer beginnt: „Da ist mir doch neulich eine tolle Sache ausgefallen. Ich fahre mit neuem Wagen über die Landstraße. Wollte ich mich vor mir...“

Das man muß sich gewöhnen: der Anblick eines neuen Modells des K-Wagens — ein Auto, Kompressor und Schwinge — verleiht jeden männlichen Kraftfahrer in ein Entzücken, worüber er alles um sich herum vergißt.

Frauen lieben dagegen meist ihren eigenen Wagen (das mag im allgemeinen so ihre Veranlagung sein). Ich begleitete einmal eine bekannte Journalistin und später eine berühmte Schauspielerin, die in ihrem eigenen Wagen. Schon beim Verlassen des Hauses fingerten sie in ihrer Hand nach dem Jüngerholz. Mit liebevollen Händen streichelten sie den Wagen, der an der Seite auf sie wartete. Als sie den Motor laufen ließen, lachten beide mit einem herzlichen Bewahren in der Stimme. „Da...“ er hat etwas getrunken, der Arme. Ich hätte ihm besser zusehen sollen!

Es klänge, als seien sie betrunken, daß ein Kind sich den Wagen verborben hätte.

Und sie nahmen das Steuer fast ärmlich in ihre Hände. Sie fuhren nicht, sie ruerten nicht — nein, sie lenkten ihren Wagen. Jede Kurve folgten sie aus wie das Weigen im Wind. Wenn der Motor aufsummt, glänzen ihre Augen heller. Wenn sie an der Straßenkreuzung warteten, taten sie es wie Kinder am Weihnachtsfest vor der Belohnung.

„An dem rechten Fenster ist irgendetwas nicht in Ordnung: er klemmt!“ gelang mir die Kraftfahrerin nach einer Weile — und ich dachte daran, daß ein Mann in dieser Lage heimlich erklärt hätte, daß infolge Loderung einer Schraube Mutter im Getriebe... Männer verstehen so viel von Technik und zeigen das gern. Aber wir Frauen brauchen uns darum nicht entzücken zu lassen. Später wir uns den Triumph auf: wenn der Mann am Motor drei Stunden lang herumgebellt hat und es noch immer nicht klappt, lassen wir ihn zu einer Placette einladen und dabei von den Vorzügen handgeheißelter Socken sprechen. Das beruhigt und lenkt ab. Nachher stellt sich meistens heraus, daß nur irgend eine Kleinigkeit vergessen wurde. Wir hätten es auch anders sein können. Männer verstehen ja so viel von Technik. Aber in Zweifelsfällen ist es doch besser, zur nächsten Automatenstation zu fahren.

Abzugsheute ist der letzte Wagen. Darum bewundere ich alle selbstüberhebenden Frauen. Besonders diejenigen, die auf einmaler Handhabe einen Reiten wechseln können. Ich habe mir das nur so mit an, vom Reiten, Wandern, das es still und langsam ist und manchmal ungemüht. Zur Not kann ich die Karren lenken. Das ist alles, aber Kraftwagen und ihre Fahrer mache ich mir nur so meine Gedanken. Das ist langweilig und kostet nichts.

Aber vielleicht wäre es doch sehr schön, einmal selber das Steuer in die Hände zu nehmen?

Eine Königin beim Zahnarzt

— und Washingtons Gehir.

Die Schönheiten der Vergangenheit mußten, wenn sie schlechte Zähne bekamen, mit geschlossenen Lippen lachen lernen. Und selbst Königinnen wurden heftig von Zahn-schmerzen gequält, ehe die Heilmittel erfunden wurden. Wir können uns heutzutage gar nicht vorstellen, wie schlecht es unsere Vorfahren hatten, wenn sie Zahnschmerzen hatten. Dabei denken wir immer, daß es uns nicht sehr gut geht und erdulden schon bei dem bloßen Gedanken an den Zahnarzt mit seinem schnurrenden Bohrer. Wenn man aber einmal bedenkt, wie furchtbar es sein muß, jahrelang Zahnschmerzen zu haben, nimmt man sichtlich den zeitweise schweren Gang zum Zahnarzt gerne mit in Kauf.

Und nicht allein um die Schmerzen geht es hier, sondern nicht zum geringsten Teil auch um die Schönheit und Mäßigkeit. Es war früher eine Schandheit, wenn eine Frau überdies noch mit offenem Munde lächeln konnte. Die Zähne verspielen allmählich, wurden schwarz und strahlen schließlich aus.

Künstliche Zähne waren, als sie zuerst erfunden worden waren, höchst unbequem. Von George Washington wird erzählt, daß er ein Gehir aus Elfenbein trug, das daselbst ein Pfund wog.

Königin Elisabeth von England, 2. ist ungefähr vier Jahre lang an den furchterreglichsten Zahnschmerzen. Man bedauerte, was das heißt, vier Jahre! Für uns genügt schon eine Nacht! Als sie dann einen berühmten fremden Arzt kommen ließ, erklärte dieser, daß das Übel nur beseitigt werden könnte, wenn man die schlechten Zähne ausziehe. Das Ausziehen von Zähnen zu jener Zeit bedeutete jedoch eine solche Qual, daß Elisabeth lieber die Schmerzen weiter ertragen wollte. Da erklärte sich der Bischof von London, Palmer, bereit, sich in Gegenwart der Königin einen Zahn ziehen zu lassen, um ihr zu zeigen, daß diese Schmerzen doch immerhin erträglich seien als die dauernden Qualen. Nachdem der alte Bischof dann den Beweis geliefert hatte, konnte die Königin sich entschligen, ihre schlechten Zähne ziehen zu lassen.

H. C.

Geburt eines Kindes im ewigen Eis.

Frau Ernest Pasley ist die Gattin des Kapitän Pasley, der seit neun Jahren in Victoria-Land, im arktischen Gebiet des nordwestlichen Kanada, lebt. Frau Pasley, die die ganze Zeit das Leben ihres Mannes im hohen Norden geteilt hat, vermat augenblicklich in einem Urlaub in ihrer englischen Heimat und erzählt in der „Daily Mail“ von ihren Erlebnissen.

„Seit neun Jahren lebe ich in Victoria-Land, und während der ersten vier Jahre war ich die einzig europäische Frau weit und breit. Dort, 600 Kilometer vom nächsten Dorf, Coppermines, ist meine Tochter June Victoria, geboren worden. Ihre Geburt erschien mir als der Gipfel aller Mühsale in dem mühsamen und einsamen Leben, das eine europäische Frau sich nur vorstellen kann. Seit acht Tagen wehte ein Schneesturm, und der Arzt, 1600 Kilometer entfernt, konnte nicht rechtzeitig da sein. Wir konnten nicht um Hilfe nach Coppermines gehen, weil es eine Reise von 600 Kilometern im Hundeschlitten bedeutet hätte, und die kurzen Tage waren angedauert. Nicht einmal eine Eskimofrau konnte wir mit bringen. Nur mein Mann war bei mir. Wir lachen alle, was uns vielleicht helfen konnte. Endlich gelang es zwei Männern von der berittenen Polizei bis zu uns durchzubringen. Sie brachten Wasser und Chloroform von der Niederlassung der Hudson-Bay-Company. Über dreißig Stunden lang lag ich in Agonie, während mein Mann mit seine Jüge von Betäubungsmitteln überbrachte, und wir alles versuchten, was wir gefehen hatten. Die drei Männer mochten

